

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 31

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

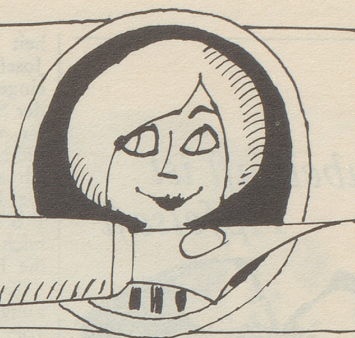
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wollen wir wallen?

Sollen wir mitmachen, mit den ewigalten Trends der Haute Couture? Ich ja nicht, aber mir ist sie ohnehin nur ein vager, weitabliegender Begriff. Ich sehe sie im Grunde erst, wenn sie schon in den Warenhäusern eingezogen ist.

Werden die Frauen diese lange und wallende Mode mitmachen? Ich bin nicht ganz so sicher, denn eines stimmt nicht bei «Eva», die in Nr. 25 über Rocklängen schrieb, «jede, wirklich jede Frau machte den New Look mit». Nicht annähernd jede. Ich kann mich sogar erinnern, dass er damals selbst in den Strassen von Paris eher die Ausnahme war, und zwar auch bei gutangezogenen Frauen. Und noch etwas, das mir bestätigt, dass meine Erinnerung mich nicht trügt: In einem bekannten Lokal der Champs Elysées, wo Jean Rigaud allabendlich stürmisch gefeiert wurde, trat eines späten Abends eine in allen Details «richtige» und sehr elegante New-Look-Dame ein, und zwar mitten in Rigauds Auftritt. Sie war ohne Begleitung und sah sich voll lieblicher Hilfslosigkeit um, was zwar sehr gut zu ihrem, der Jahrhundertwende entstammenden Aufzug passte, dem Publikum aber weniger in den Kram. Der Chansonnier war verstummt. Alle sahen dem Treiben der Schönen zu. Als sie endlich an der Bartheke ein Plätzchen gefunden hatte, teilte ihr Rigaud munter mit: «Si tu as voulu te faire remarquer, tu as réussi.» («Wenn du unbedingt

auffallen wolltest...») Und grad da scheint mir der berühmte Has im Pfeffer zu liegen. Ich kann mir nämlich eine wirklich schöne und elegante Mode, die auffällig wirkt nicht recht vorstellen. Aber das mag an meinem Mangel an Phantasie liegen.

Nun, jetzt haben wir ihn also wieder, den New Look, – oder doch Gelegenheit dazu. Er heisst jetzt «Paysanne» oder «Grand'mère» oder sonst etwas, das einen offenbar über seine «Schondagewesenheit» hinwegtäuschen sollte. Und damit wischt die Trägerin die Strasse, falls sie einmal nicht in hohen Kothurnen einherschreitet. Und die grossen weitausholenden Schritte, die noch vom Hosentragen und den kurzen Röcken herkommen, passen nicht mehr zu der träumerischen Romantik. Was auf den Rolltreppen passieren wird, wage ich mir noch nicht recht vorzustellen. Jedenfalls muss die Nostalgie-Schöne wieder trippeln lernen. Und wenn das Benzin noch rarer und teurer wird, kommt sie wieder in einer Kalesche gefahren, und der Kutscher hilft ihr beim Aussteigen... Die Nostalgie schlägt, wie Sie sehen, auch in meinen Träumen hohe Wellen.

Eine grosse Zahl von Frauen haben die Minijupes nicht mitgemacht, nämlich alle die, die einsehen, dass die kurzen Dingerchen nur an jungen und schlanken Mädchen ein lustiger «gag» waren.

Begreiflicherweise hat die Couture ein grosses Interesse an brüskten und drastischen Modeum-

schwüngen, und Gefolgschaft bei den Frauen findet sie immer mehr oder weniger. Sicher gibt es Frauen, die auch in den langen Strassenkleidern hübsch aussehen werden, aber ich hatte noch nicht genügend Gelegenheit dies festzustellen. Der Sommer war bisher kalt und man sah vielmehr warme Hosen, als lange, flatternde Röcke. Aber das kann sich ja noch ändern. In unsere Zeit werden die letzteren bestimmt nicht passen. Ich sehe sie nicht zwischen Verkaufstheken und Trittleitern herumwirtschaften. Auch die Sportlichen kann ich mir noch nicht recht im Grand'mère-Look vorstellen.

Es wird einfach so sein, dass jede Epoche ihren Lebensstil hat und die Modeschöpfer werden sich dem vielleicht mit der Zeit doch einmal anpassen müssen. Man könnte sich vielleicht auf eine, dem Alter und der Figur leicht angepasste Knie-länge, (je nachdem drunter oder drüber) einigen. Es gibt ja ausser der Rocklänge noch zahlreiche Möglichkeiten, in denen die Mode sich austoben könnte.

Aber solange die Mode sich der Zeit nicht anpasst, sondern beliebig ausschlägt, heisst das, dass sich dies rentiert. Und das hängt schliesslich von den Frauen ab.

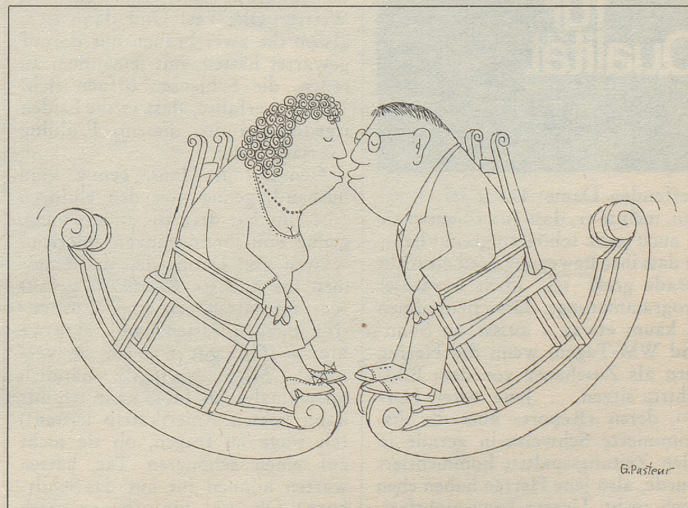
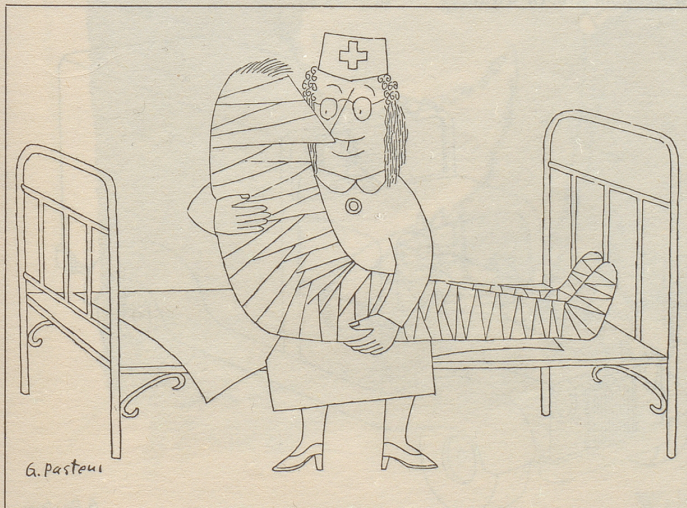
Conservatively yours Bethli

Die Dame auf E 6

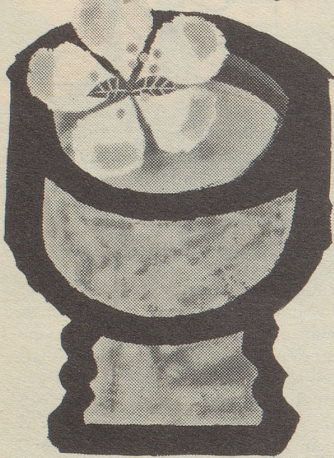
Es war zur Zeit der WM – Sie wissen schon: der Fussballweltmeisterschaften –, als ich an einem Samstagvormittag das Radio andrehte, hoffend, dass vielleicht doch

auf irgendeinem Sender etwas Musik als Begleitung zur Hausarbeit zu finden sei. Als ich «den Schweizer» reden hörte, war ich natürlich gleich überzeugt, dass es um Sport ging, doch interessierte mich die Sache, weil es sich offenbar um Frauensport handelte. «Mit der Dame auf E 6», sagte der Sprecher, «waren viele Hörer nicht einverstanden.» Ich war gleich miss-träuisch. Was hatten die Hörer gegen die Dame auf E 6? War Nr. 6 ihr Startplatz? (War bei den WM doch auch Leichtathletik dabei?) Und was hatte sie auf diesem Platz «bosget»? «Ein Hörer», fuhr der Sprecher fort, «fragt, warum die Dame so bewegungslos auf E 6 verharre? Ob sie einfach darauf warte, dass man ihr den Garaus mache?» – Den Garaus! Also sowas macht man doch bei uns mit den Damen nicht. Bei aller Diskriminierung nicht! Wo also befand sich diese Dame? Oder ging es am Ende gar nicht um Sport? Bei welcher Institution könnte man denn sonst noch Damen öffentlich verhandeln?

Ich zog den geblühten Bezug übers Kissen, denn ich war gerade beim Bett-frisch-anziehen, und studierte und studierte. Wurden da vielleicht Fernsehansagerinnen unter die Lupe genommen? War die Dame auf E 6 in irgendeinem 6. Programm tätig? Hatte das Radio sich erlaubt, die Hörer um ihre Meinung zu den diversen lächelnden Damen zu befragen? Wurde da eine «Miss Television» erkoren? – Jetzt äusserte sich der Sprecher zu der «Regungslosigkeit» der be-



Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Vorteilhaft Doppel-Kurpackung

VALVISKA

**Schenker
Storen
- ein Begriff
für
Qualität**

Emil Schenker AG
5012 Schönenwerd

Vertretungen Basel, Bern, Biel,
Camorino, Genève, Neuchâtel,
Chur, Solothurn, Fribourg,
Lausanne, Luzern,
St. Gallen, Sion,
Winterthur, Zürich

treffenden Dame: Dazu sei zu sagen, meinte er, dass Josef Steiner sie ja auch ganz schön eingengt habe, so dass ihre Bewegungsfreiheit nicht gerade gross sei. Eben – ausser Programmansage lässt man ihnen ja kaum etwas – ausser an Sonn- und WM-Tagen, wenn die Herren gern als Zuschauer vor dem Bildschirm sitzen... Jene zwei Herren, deren «Report» über die diskriminierte Schweizerin gerade in allen Zeitungsspalten kommentiert wurde, also jene Herren haben eben doch recht. Unsere Bewegungsfrei-

heit darf von einem xbeliebigen Josef Steiner mir nichts, dir nichts eingengt werden. Aber nun sagte der Sprecher etwas über einen Läufer, was mich doch wieder auf die Fährte Sport zurückbrachte. Indes, ich ahnte noch immer nicht, was die Hörer gegen die Dame auf E 6 hatten. Bis dann – ich geniere mich wirklich, es hinzuschreiben – die Rede auf einen Turm kam...

Kürzlich war ich in einem Meinungsforschungsinstitut und musste vor einem Bildschirm, der blitzschnell die verschiedenen Teigwarenverpackungen der diversen Schweizer Hörnlifabriken zeigte, deren optische Eindrücklichkeit testen. Dabei wurde meine ungewöhnlich rasche Reaktionsfähigkeit bestaunt. Man sollte es nicht für möglich halten.

Ich schaute dann noch im Radioprogramm nach, was es mit diesem einengenden Josef Steiner auf sich hatte. Da stand: «Schach am Radio; Fernschach-Grossmeister Josef Steiner in einer Partie gegen die Radiohörer.» – Aha! Marianne

Begegnung im Zuge

Ich fahre ins Oberland. Das Wetter ist lausig – für Juni –, es giesst in Strömen und die dicken Regenwolken hängen ihre Bäuche fast in den Thunersee. Einfach trostlos! Interlaken umsteigen. Die BOB (Berner-Oberland-Bahn) ist bumsvoll Touristen, welche die günstigen Vorsaisonpreise nutzen – aber Petrus meint es gar nicht gut mit ihnen. Für mich ist es immer wieder faszinierend, die Mitreisenden aus aller Herren Länder zu beobachten und dem Sprachenwirrwarr zu lauschen. Vis-à-vis von mir sitzen zwei Amerikanerinnen, tadellose Frisur, tipptoppes Make-up, die eine blond, die andre schwarz mit einem kaum wahrnehmbaren, negroiden Einschlag. Wahrscheinlich der folgenschwere Fehltritt einer Ur-ur-urgrossmutter, oder so... Sie sprechen über ihre Fahrkarten, wo sie umsteigen müssten, und entfallen dann den Schilthorn-Prospekt. Ich kann's nicht verkneifen zu fragen: Fahren Sie wirklich aufs Schilthorn – really – bei solchem Wetter? Oh, Yes! Und dann ist's, als ob die zwei Frauen nur darauf gewartet hätten, mit jemandem zu reden, die Schleusen öffnen sich! Und ich erfahre, dass es die beiden irgendwann in diesem Frühling «verjagt» hat:

Genug vom Haus, genug vom husband, genug von den children (die eine hat drei, die andere vier), genug von ihrem ganzen american way of life! Dann seien sie zusammen ins nächste Reisebüro gefahren und hätten sich einen Europatrip buchen lassen, and here we are! – (Oh, gut wie ich sie verstehe! Mich verjagt's nämlich manchmal auch, bloss kann ich mir dann keinen Amerikatrip leisten!) Ich wage zu fragen, ob sie nicht auf einen schöneren Tag hätten warten können für auf das Schilthorn? Oh, no! Sie schauen mich

ganz entgeistert an und setzen mir auseinander: Länger als drei Wochen könnten sie unmöglich Haus, Mann und Kinder dem Schicksal überlassen, deshalb müsse das Programm reibungslos ablaufen: one day Frankfurt, one day Paris, je einen Tag für Rom, Neapel, Zürich, Luzern (und noch einige andre); aber – man höre und staune – two days for Interlaken und eben einen davon für das Schilthorn. (Spätestens seit dem James-Bond-Film, der dort oben gedreht wurde, scheint das Schilthorn ein absolutes «muss» zu sein. Es gehört einfach zu einem Europatrip, wie das Tüpfli auf das i – u wens Chatze haglet!!) Besorgt schaue ich mir ihre Kleidung an: Superleichte Nylonkleidchen, aber darüber zum Glück dicke Strickjacken, und an den Füssen so eine Art gelöchelte Savannen-Huscher – wenigstens keine Sandaletten; man sieht ja allerhand, wenn man oft in die Berge fährt. Sorry, meine Damen, aber Sie werden dort oben Schnee stampfen müssen! In Lauterbrunnen wünsche ich den beiden noch recht schöne Ferien, zeige ihnen, wo es zur Grütschalpbahn geht. Ach, wenn doch nur ein einziger Sonnenstrahl dort oben die Nebelwolken aufreissen würde, damit sie wenigstens einen winzigen Blick tun könnten in die phantastische Bergwelt rund ums Schilthorn! – Mein frommer Wunsch geht nicht in Erfüllung. Es giesst den ganzen Tag weiter; aber die zwei Amerikanerinnen wollen mir nicht aus dem Sinn. Was bekommt man für Eindrücke von dear old Europe, wenn man im Flugzeug oder im Schlafwagen von Stadt zu Stadt eilt, jede Nacht ein anderes Hotelzimmer, Stadtrundfahrt, ein bisschen shopping und dann wieder weiterreisen, ans nächste Reiseziel? Und was werden sie ihren Männern und Kindern von Switserland zu erzählen wissen: Switserland, welches sich nur durch einen dichten Regenschleier zeigte? Hedle

Nun, wenigstens hat es ihnen mit Erfolg «ausgehenkt» und sie haben ein Weilchen Frieden. Schönes Wetter haben sie dann drüben wieder. B.

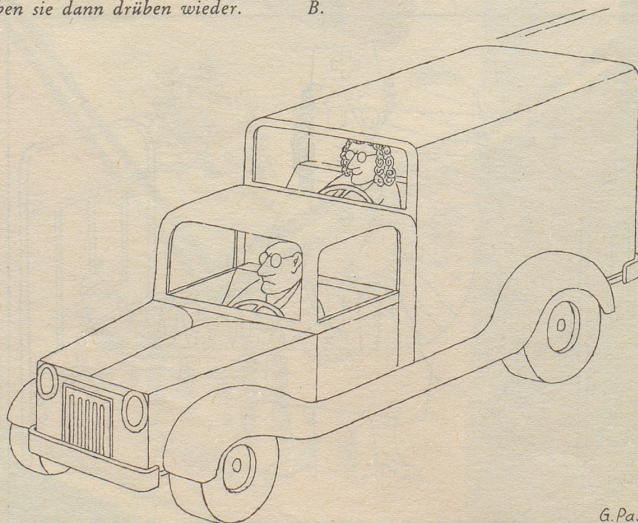
Die Mannshose

Einer intelligenten, phantasiebegabten sowie handwerklich geschickten jungen Braut von heute fällt es – fast wie Bräuten von gestern – bei einigen Vorkenntnissen öfters als man denken würde nicht schwer, Spass am Haushalten zu haben, – am Haushalten, das diesen Namen in bezug auf Anzahl der bewirtschafteten Räume und umsorgten Familienangehörigen auch verdient. Nur: Heute wagt sie das meist nicht zuzugeben. Sie ist noch nicht emanzipiert genug dazu.

Doch auch in einem soweit als möglich frohgemut rollenden Hausalltag gibt es Lieblings- und «Böslings»-Beschäftigungen. Zu letzteren gehört das Flickern von altersmüden (jedoch vom Besitzer heftigst geliebten) Männerhosen. Ob Sabine nun ein solch trauriges Stück von der Schwiegermutter übernimmt oder die Wandlung von «neu» zu «betagt» Schritt um Schritt mitleidet: Die Männerhose, die nicht sterben darf, ist ein chronisch wiederkehrender Albtraum. Wärschafter Hosenstoff an sich ist bekanntlich solider als alle Um- und Einbauten, Taschen, Reissverschlüsse, Gürtelhaken, Knöpfe, innere Hosenfutter und Hosen-saumschutzbänder. Solange dem Hausi die Hose nicht platzt beim Absitzen oder ein Hosenbein ab Knie vom Rumpfe fällt, dauern die Konservierungsarbeiten an. Und diese fallen selbstverständlich der nänkündigen Gattin zu.

Bis Knaben ihre Kleider bereits in der Schule selbst zu pflegen lernen, wird dieser düstere Punkt im Hausfrauen-Arbeitsprogramm bestehen. So klebte denn an einem solch traurigen Mannsstück, in geduldiger Arbeit wieder einmal – zum x-tenmal – halbwegs aufgemöbelt, ein kleiner Zettel von Madame: «Diese Hosenruine ist – von der Hausfrau aus gesehen – ein Grund, mit dem Schicksal zu hadern. Wenn die Liebe nicht wäre...» Womit natürlich alles beim alten (und bei der Alten) bleibt. Die alte Hose vor allem.

Ursina



G. Pasteur